

Editorial: Vom Modem zu Facebook - Wissenschaft nach 20 Jahren World Wide Web

Zurawski, Nils; Schmidt, Jan-Hinrik; Stegbauer, Christian; Schönberger, Klaus

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Zurawski, Nils ; Schmidt, Jan-Hinrik ; Stegbauer, Christian ; Schönberger, Klaus: Editorial: Vom Modem zu Facebook - Wissenschaft nach 20 Jahren World Wide Web. In: *kommunikation @ gesellschaft* 15 (2014), Sonderausgabe, 3 pages. URN: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-378457>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Editorial: Vom Modem zu Facebook – Wissenschaft nach 20 Jahren World Wide Web

Nils Zurawski, Jan-Hinrik Schmidt (Hamburg), Christian Stegbauer (Frankfurt), Klaus Schönberger (Zürich)

1993 wurde mit „Mosaic“ ein Programm zugänglich gemacht, das maßgeblich zur Popularisierung des damals noch nicht weit verbreiteten „World Wide Web“ beitrug. Der Browser, der später zum „Netscape Navigator“ weiter entwickelt wurde, half Nutzer/innen dabei, die rasant wachsenden Informationsmengen und multimedialen Inhalte des Internet zu erschließen. 20 Jahre „Mosaic“ heißt somit auch: 20 Jahre Popularisierung des World Wide Web oder kurz: des WWW. Auch wenn zahlreiche wichtige Internetdienste bereits vorher entstanden sind, ist es doch das WWW, welches in besonderem Maße den Erfolg des neuen Mediums befördert hat und zu weitreichenden gesellschaftlichen Umwälzungen führte.

In dieser Zeit änderte sich mehrmals der Charakter des WWW: die zumeist statischen Inhalte der Anfangszeit wurden von Portalen, E-Commerce- und E-Government-Plattformen abgelöst, die zur Euphorie der New Economy beitrugen. Das Platzen der Spekulationsblase brachte Ernüchterung, ohne aber das WWW verschwinden zu lassen. Es entwickelte sich zum „Web 2.0“ oder „Mitmachnetz“, das nicht nur „networking“ ermöglichte, sondern auch den Teilnehmer zum Mitproduzenten in der Dienstleistungsgesellschaft machte. Heute, da man kaum noch ohne Internetzugang auskommt, hat sich die Wahrnehmung des WWW erneut verändert – spätestens 2013 ist deutlich geworden, dass es auch eine großen Überwachungsmaschine sein kann, mit deren Hilfe die Möglichkeit besteht, verschiedene Datenquellen zu verknüpfen und damit Persönlichkeitsprofile und Vernetzungen von Personen bis ins Kleinste aufzuzeichnen.

Es veränderte sich aber nicht nur der Alltag; das Eingreifen der Kommunikationsmaschine Internet betrifft auch die Arbeitswelt, allen voran auch unsere eigene, die Wissenschaft. Die Wurzeln des WWW liegen im Wunsch, die Kommunikation in der Wissenschaft zu verbessern. Davon ausgehend haben sich in den letzten 20 Jahren Praktiken, Strukturen und Kontexte von akademisch-universitärer Arbeit verändert – nicht ausschließlich in und durch webbasierte Kommunikation und Kollaboration, aber oft zumindest im Zusammenspiel damit. Beispielsweise hat die Bedeutung der Messung von bestimmten Aspekten wissenschaftlicher Leistung zugenommen. Die Daten hierfür fallen nebenbei an, lassen sich leicht erzeugen und zusammentragen, da die Produkte wissenschaftlicher Arbeit – die Veröffentlichungen – immer häufiger im Internet archiviert und zumindest hinsichtlich ihrer zählbaren Bestandteile zugänglich werden. Wir wissen, übrigens auch seit kurzem von diesem Journal, welche Beiträge wie oft heruntergeladen wurden; Zitierungen lassen sich erschließen, es lässt sich einsehen, wer mit wem auf bestimmten Plattformen diskutiert, wer wem auf Twitter folgt und ob einem mehr Personen folgen, als man selbst beobachtet.

Diese und andere Beispiele verdeutlichen das Potential des WWW, die Zusammenarbeit auch in der wissenschaftlichen Gemeinschaft zu fördern und damit das Wissen der Menschheit gemeinsam zu erhöhen. Dieses Potential wird aber nach den bisher vorliegenden Erkenntnissen nicht zwingend auch realisiert. Genutzt werden offenbar eher alte Internetkommunikationsmittel.

kommunikation@gesellschaft, Jg. 15, Beitrag 1

1

onskanäle, die nicht so sehr für die Kollaboration beim Hinausschieben der Wissensgrenzen geeignet sind. Damit ist auch die grundlegende Spannung angedeutet, die diese Sonderausgabe motivierte: Das World Wide Web ist mit großen Erwartungen gestartet und wird immer wieder mit positiven Szenarien in Verbindung gebracht. Wir möchten mit dieser Sonderausgabe einen Beitrag zur kritischen Reflexion der tatsächlichen Entwicklung leisten und dadurch auch Einschätzungen eröffnen, wohin die weitere Reise geht.

Diese Sonderausgabe besteht aus vier Aufsätzen. Sie beginnt mit einem Beitrag zu „Cyber-science 2.0“ von *René König* (Karlsruhe) und *Michael Nentwich* (Wien). Sie argumentieren, dass insbesondere die ganz großen Webportale mit ihren sehr weitreichenden und oft kostenlos nutzbaren Angeboten die Teilnehmer im Unklaren über die Zukunft derjenigen Bereiche lassen, in denen sie sich (immer auch zum Nutzen der Anbieter) engagieren. Die Angebote werden als „Beta“-Versionen deklariert und können so ohne die Teilnehmer in Kenntnis zu setzen, jederzeit verändert oder gar geschlossen werden. Die Risiken, genauso wie die Macht, sind damit sehr ungleich verteilt. Dies berührt auch die Wissenschaft, insoweit sie sich in und auf die Plattformen der „Beta-Gesellschaft“ begibt.

Corinna Lüthje (Hamburg) untersucht den Wandel der mediatisierten wissenschaftsinternen Kommunikation seit Einführung des WWW. Dabei kann sie aufzeigen, dass der durchgreifende Wandel sich vor allem auf ältere Webanwendungen stützt. Die Übernahme von Technik in der Wissenschaft geht offenbar selektiv vor – unter Rückgriff auf feldtheoretische Gedanken von Pierre Bourdieu argumentiert sie, dass spezifische Rahmenbedingungen von wissenschaftlichen Feldern (sie kontrastiert konventionelle und post-normale Wissenschaft) im Zusammenspiel mit individuellem Habitus die Übernahme von Medieninnovationen beeinflussen.

Steffen Albrecht, *Sabrina Herbst* und *Daniela Pscheida* (Dresden) bestätigen die Diagnose einer selektiven Übernahme von medialen Innovationen auf Grundlage umfangreicher empirischer Daten, nämlich einer Online-Befragung von 765 Wissenschaftlern/innen in Sachsen. Die Gründe hierfür werden von den Autoren im Wissenschaftssystem selbst vermutet: Konkurrenzdruck und eine pragmatische Orientierung stehen offenbar der Nutzung vom Web 2.0-Anwendungen in der akademischen Lehre, aber auch anderen wissenschaftlichen Tätigkeiten entgegen.

Heidemarie Hanekop (Göttingen) richtet ihren Fokus auf die Aufmerksamkeitssteuerung im wissenschaftlichen Publikationssystem. Sie untersucht insbesondere die Nutzung von Suchportalen und Suchmaschinen und kann zeigen, dass sich die Art und Weise verändert hat, wie Wissenschaftler Literatur im Zeitalter des Internet suchen. Daraus resultieren aber auch Auswirkungen darauf, was gefunden und rezipiert wird, womit sich wiederum Bedingungen der Produktion von Relevanz und Reputation ändern. In Auseinandersetzung mit den neuen Techniken verändert sich somit das Verhalten und entstehen Wirkungen, die nicht auf den ersten Blick zu erkennen sind.

Zusammengenommen bestärken die Beiträge dieser Sonderausgabe also die genuin sozialwissenschaftliche Perspektive auf die Entwicklung von Medientechnologien. Sie lenken den Blick zum einen darauf, dass die Übernahme von medialen Innovationen wie dem WWW auch (und gerade?) in der Wissenschaft nicht automatisch erfolgt, sondern durch eine Reihe von Faktoren auf Mikro-, Meso- und Makro-Ebene vermittelt, gebremst oder verstärkt wird. Zum anderen erzeugen die Strukturen und Logiken webbasierter Anwendungen gerade in ihrer sozialen Aneignung Folgewirkungen, die sich meist nicht von vornherein absehen lassen, aber in Laufe der Zeit zu bedeutenden Veränderungen (z.B. für Reputationsregimes oder Wissensproduktion) führen. Dieser Zwischenstand nach 20 Jahren WWW mag manchen enttäuschen, weil die vorhergesagte Revolution weitgehend ausgeblieben ist – und doch lassen sich im täglichen Betrieb der Wissenschaften Veränderungen feststellen, die jeder von uns wahrnimmt oder gar an ihnen teil hat.

Auch deswegen ist diese Sonderausgabe nur ein Zwischenstand, denn die medialen Innovationen werden sich weiter fortsetzen, ohne dass ihre weitere Dynamik realistisch abzusehen ist. Wir können beobachten, dass nun Wissenschaftler in das System nachwachsen, die zumindest in ihrem Studium selbstverständlicher mit den digitalen Möglichkeiten aufgewachsen sind als ihre Vorgänger. Auch hat sich der Hype um das Web 2.0 gelegt, und neue Betrachtungsweisen auf digitale Medien und ihre Bewertung erreichen den Mainstream. Doch wie die derzeitigen Strukturen webbasierter Kommunikation, von *social media* über *open access* bis hin zu neuen, noch nicht entwickelten Formen kollaborativen Arbeitens in Zukunft Einfluss auf die Wissenschaft und die wissenschaftlichen Praktiken nehmen werden, ist nicht absehbar – voraussagbar ist nur, dass es passieren wird. Wird sich Wissenschaft doch noch demokratischer gestalten? Wird *open access* zu der Bedeutung gelangen, die es bereits längst haben soll? Wird im Hinblick auf Publikationen weiter eine Monopolisierung durch einige wenige Akteure stattfinden? Wie wird Reputation künftig errechnet? Geht die Offenheit des Netzes auch weiterhin mit der Entwicklung einher, Wissenschaft auf Effizienz und entlang der Regeln betriebswirtschaftlicher Audits zu trimmen? Wir hoffen mit den vorliegenden Beiträgen einige Anregungen für die weitergehende wissenschaftliche Beschäftigung zu diesem Thema gegeben zu haben.

Bitte diesen Artikel wie folgt zitieren:

Zurawski, Nils / Schmidt, Jan-Hinrik / Stegbauer, Christian / Schönberger, Klaus (2014): Editorial: Vom Modem zu Facebook – Wissenschaft nach 20 Jahren World Wide Web. In: Dies. (Hrsg.): Vom Modem zu Facebook – Wissenschaft nach 20 Jahren World Wide Web. Sonderausgabe von kommunikation@gesellschaft, Jg. 15, Beitrag 1. Online-Publikation: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-378457>